

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2011)
Heft: 4

Artikel: "Die FDP muss neue Themen finden"
Autor: Eckert, Heinz / Steinegger, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fotos: Esther Michel

«Die FDP muss neu Themen finden»

Bei seinem Rücktritt von der Spitze der Freisinnig-Demokratischen Partei der Schweiz (FDP) im 2001 war er der dienstälteste Parteipräsident und einer der populärsten und beliebtesten Politiker des Landes. Seither ist der 68-Jährige als Wirtschaftsanwalt in Altdorf tätig – fit wie eh und je.

VON HEINZ ECKERT

Wer von Franz Steinegger spricht, denkt automatisch an den «Katastrophen-Franz», wie der Urner alt Nationalrat seit der Hochwasserkatastrophe des Jahres 1987 landauf, landab genannt wird. Diesen liebenswürdigen Übernamen hätte Steinegger schon Jahre zuvor bekommen können – hätten die Medien schon früher personalisiert und zugespielt.

Schliesslich war er seit 1977 Leiter des Urner Krisenstabes, den er seinerzeit als junger Staatsschreiber-Stellvertreter organisieren musste. In dieser Funktion hatte er lange vor der Katastrophe von 1987 schwierige Einsätze bei Lawinenniedergängen und Hochwassern zu leiten. «Das Prädikat «Katastrophen-Franz» hätte ich eigentlich viel früher verdient», schmunzelt Franz Steinegger heute.

Gefragt war der «Katastrophen-Franz» auch national, als es 1999 galt, die Expo 02 zu retten. Steinegger übernahm das Projekt im Oktober in höchster Not, verschob die Eröffnung um ein Jahr, organisierte die Arbeitsabläufe, motivierte die Mitarbeiter, stärkte ihnen den Rücken und machte die Landesausstellung zum glanzvollen Ereignis.

«Ich traf auf qualifizierte Mitarbeiter mit guten Ideen, die in einer schlechten Organisation eingebunden und zutiefst verunsichert waren. Diese Probleme musste ich lösen», erinnert sich Steinegger, der seine grössten Stärken im Analysieren, Organisieren und Antizipieren sieht – alles Fähigkeiten, die ihn für die Aufgaben eines Bundesrates prädestiniert hätten. Dass er

trotz zweifacher Kandidatur nie in den Bundesrat gewählt worden ist, bedauert er nicht: «Wer nicht verlieren kann, sollte nicht Politiker werden», sagt er.

Bei den zwei Bundesratskandidaturen seien die politischen Konstellationen so gewesen, dass er nicht mit einer Wahl gerechnet habe. Das sei bei der Wahl Kaspar Villigers und bei der Wahl von Hans-Rudolf Merz der Fall gewesen. Dass er, Steinegger, in beiden Fällen nicht zum Zug gekommen ist, sei absehbar gewesen. Enttäuscht sei er deswegen nicht. So blieb sein einziges Exekutivamt, das er je ausgeübt hatte, das des Gemeindepräsidenten von Flüelen. Das hat ihm gefallen. Als Gemeindepräsident sei man nahe beim Volk, spüre des-

„Wer nicht verlieren kann, der sollte nicht Politiker werden.“

sen Anliegen und könne gezielt und wirkungsvoll politisieren. An diese Jahre erinnert er sich gerne.

Steinegger stammt nicht aus einer Politikerfamilie, aber aus einer politisch interessierten. Sein erster Berufswunsch war Pilot, der zweite Forstingenieur. Dass er schliesslich weder das eine noch das andere, sondern Rechtsanwalt geworden ist, hat er nie bereut: «Das Studium der Rechtswissenschaften hat mein Verständnis für den Staat geschärft und mir in meiner Tätigkeit im Dienste des Staates und der Öffentlichkeit viel genützt», erklärt er.

Die Politik vermisste er heute nicht. «Ich habe mir vor dem Rücktritt schon ein paar Gedanken darüber gemacht, ob ich nach so vielen Jahren unter der Bundeshauskuppel nicht an Entzugserscheinungen leiden würde. Schliesslich ist man als alt Nationalrat und alt Parteipräsident ja auch nicht mehr so gefragt», sagt Steinegger. Er habe jedoch keine Probleme damit gehabt und fühle sich sehr wohl mit seinen Ämtern und Aufgaben. Er ist ja auch in mehreren Verwaltungsräten tätig. So unter anderem für die Daetwyler AG, die NZZ AG und die SUVA.

„Es braucht Politikerinnen und Politiker, die sich vereint für das Gemeinwohl einsetzen.“

Franz Steinegger wurde FDP-Präsident, als die Partei einen Wähleranteil von 22,9 Prozent hatte und die FDP-Fraktion der Bundesversammlung 65 Mitglieder zählte. In Steineggers Präsidialzeit ging der Wähleranteil zurück, dank Gewinnen im Ständerat konnte die Zahl der Parlamentssitze jedoch gehalten werden.

«Die Herde umkreisen und darauf achten, sie zusammenzuhalten», das sei die Aufgabe eines Parteipräsidenten, bemerkte er einmal und verglich seine Tätigkeit mit der eines Schafhirten. Und er weiss ganz genau, warum ihm das nicht vollumfänglich gelungen ist. «Es war die Europafrage, welche die Wählerin-

nen und Wähler der FDP gespalten hatte.» Nach der EWR-Abstimmung sei das Problem eskaliert. «Die eine Hälfte der Partei wollte einen EU-Beitritt, die andere Hälfte war dagegen. Gegen den Entscheid der Parteileitung beschloss die Partei damals ein Ja zum Beitritt. Profitiert von diesem Entscheid haben dann Christoph Blocher und seine SVP», stellt der ehemalige FDP-Präsident fest, der kein EU-Gegner ist, aber keine Volksmehrheit für einen Beitritt der Schweiz sieht.

«Man sollte auch nicht ständig darüber diskutieren und alles unter dem Gesichtspunkt eines Beitritts sehen. Das ist falsch und kontraproduktiv. Die Schweizerinnen und Schweizer stimmen einem EU-Beitritt nur zu, wenn der Leidensdruck so gross werden sollte, dass es nicht mehr anders geht.» Er findet auch die ständigen Krisendiskussionen und die Forderungen nach Veränderungen überflüssig. Die Schweiz sei gut aufgestellt und erfolgreich – wie man jetzt im europäischen Vergleich sehe – und man müsse nur Sorge tragen, dass es so bleibe.

Natürlich brauche es ständig Anpassungen. Aber Bedarf für grundlegende Veränderungen sehe er nicht. Auch nicht in der Politik: «Was es braucht, sind allerdings Politiker und Parteien, die sich wieder vereint für das Gemeinwohl einsetzen und nicht in erster Linie für sich selber politisieren.» Die künftigen Probleme seien nur gemeinsam zu lösen.

War die politische Auseinandersetzung damals, als sich in der «Arena» des Schweizer Fernsehens noch regelmässig die Herren Bodenmann, Steinegger und Blocher Rededuelle lieferten und für Rekordquoten sorgten, nicht besser? Hatten die Parteien und ihre Exponenten nicht schärfere Profile? Es sei nicht an ihm, das zu beurteilen, sagt Franz Steinegger. Er wolle auch nicht nostalgisch werden. Tatsache sei aber, dass das immer wieder

Nie und nimmer

Was möchten Sie nie erleben?

Diese Frage ist zu privat.

Was würden Sie nie sagen?

Ich weiss nicht, was ich nie sagen würde.

Wohin möchten Sie nie reisen?

Auf den Mars. Die Reise dauert zu lange.

Welchen politischen Vorstoß würden Sie nie unterschreiben?

Alles, was mit Diskriminierung zu tun hat.

Wen oder was werden Sie nie vergessen?

Den Einsatz der Rettungskräfte bei allen Katastrophen-einsätzen.

Welchen Vorwurf möchten Sie nie hören?

Ich sei eine Wetterfahne.

Was würden Sie nie essen?

Zwiebelgemüse.

Was würden Sie nie lesen?

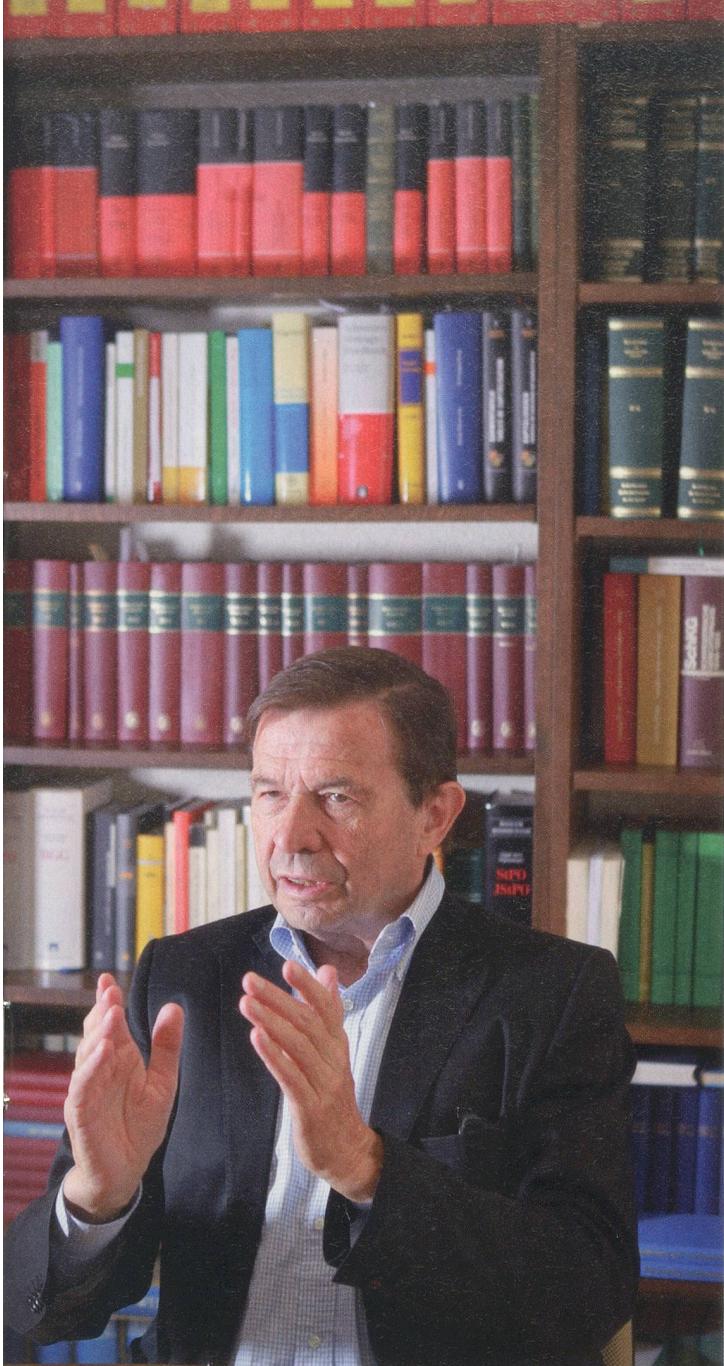
Ich weiss nicht, ob es etwas gibt, das ich nie lesen würde.

Welche Musik würden Sie nie auflegen?

Rap.

Wem möchten Sie nie begegnen?

Einem wütenden Grizzly-Bären.



behauptet werde. Vielleicht sei damals tatsächlich anders politisiert worden: «Es ist uns in den Neunzigerjahren immerhin gemeinsam gelungen, die Staatsfinanzen zu ordnen und die Drogenproblematik in den Griff zu bekommen, was in ganz Europa Beachtung gefunden hat.» Auch die bilateralen Verträge wurden damals abgeschlossen. Das alles sei nur zustande gekommen, weil die Bundesratsparteien sachbezogen politisiert und nach Kompromissen gesucht hätten.

Der heutige Zustand der FDP gebe ihm natürlich auch zu denken, da die Ideen des Freisinns nichts von ihrem Wert eingebüßt hätten. Nur sei es schwierig, die Grundsätze des Liberalismus zu vermitteln, meint Steinegger. Rechts könne die SVP nicht überholt werden. Die FDP müsste sich aber stärker von der SVP abgrenzen, sie härter kritisieren und ihr mit moderateren Ideen zuvorkommen. «Die FDP muss neue Themen finden und sich

Zur Person

Franz Steinegger wurde am 8. März 1943 in Flüelen im Kanton Uri geboren. Nach der Matura studierte er Rechtswissenschaften an der Universität Zürich und arbeitete dann auf der Urner Staatskanzlei. Seit 1981 betreibt er eine Anwaltskanzlei in Altdorf. Steineggers politische Karriere begann 1973 im Gemeinderat von Flüelen. Von 1980 bis Ende 2003 vertrat er die Urner im Nationalrat, von 1989 bis 2001 präsidierte er die FDP Schweiz.

Während 22 Jahren war Franz Steinegger Präsident des Schweizer Tourismus-Verbandes. Zudem war er Zentralpräsident des Alpen-Clubs und Vizepräsident der Rega. Seit 1991 präsidiert er die SUVA, seit 2004 das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern. Von 1977 bis 1987 leitete er den Urner Krisenstab, 1999 wurde er zum Retter der Landesausstellung Expo 02.

Franz Steinegger wohnt in Flüelen, ist verheiratet und Vater zweier Söhne.

intensiver und konsequenter mit der Konkurrenz auseinandersetzen», meint Steinegger.

Wird er manchmal von der Partei um Rat gefragt? Nein, lacht Steinegger. Er habe damals schliesslich seine Vorgänger auch nicht konsultiert und um Ideen gebeten. Er ist überzeugt, dass sich der Freisinn wieder erholen kann und wird: Die Partei müsse nur mehr Meinungsvielfalt zulassen, ihre Basis verbreitern und fortschrittlicher werden. Er verweist dabei auf seinen jüngsten Sohn, der wirtschaftlich freisinniger ist als sein Vater, gleichzeitig aber ausgesprochen sozial denkt und entschlossen für die Umwelt eintrete – ohne einer Partei anzugehören. Diese Generation müsse angesprochen werden.

Und wie geht Franz Steinegger mit dem Alter um? Er, der sich seinerzeit für eine Erhöhung des Rentenalters eingesetzt hatte? Es gehe ihm sehr gut, er habe keine Beschwerden, sagt der 68-Jährige, der ein leidenschaftlicher Bergsteiger und Skifahrer ist. Da er mit 50 noch Vater geworden ist und sein jüngster Sohn erst 18 Jahre alt sei, habe er noch keine Gelegenheit, sich als Grossvater zu fühlen. Seine Familie halte ihn auf Trab.

Haben sich seine Einstellungen und Ansichten mit dem Älterwerden verändert? «Eigentlich nicht», sagt Franz Steinegger. Er sei nie stor gewesen und habe viele Entwicklungen vorausgesehen – ganz im Gegensatz zu anderen Parteigängern. Da er sich deshalb nie in eine Richtung verrannt habe, müsse er auch wenig grundsätzlich korrigieren. Pflegt er noch Freundschaften aus der aktiven Zeit als Politiker? Wenige, die Politik sei ungeeignet für Freundschaften. Einerseits fehle die Zeit, andererseits seien die Interessen zu unterschiedlich. «Das Persönliche findet ausserhalb der Politik statt», sagt er.